

Neugotik in Vollendung: Die Meckelhalle in der Freiburger Stadtparkasse

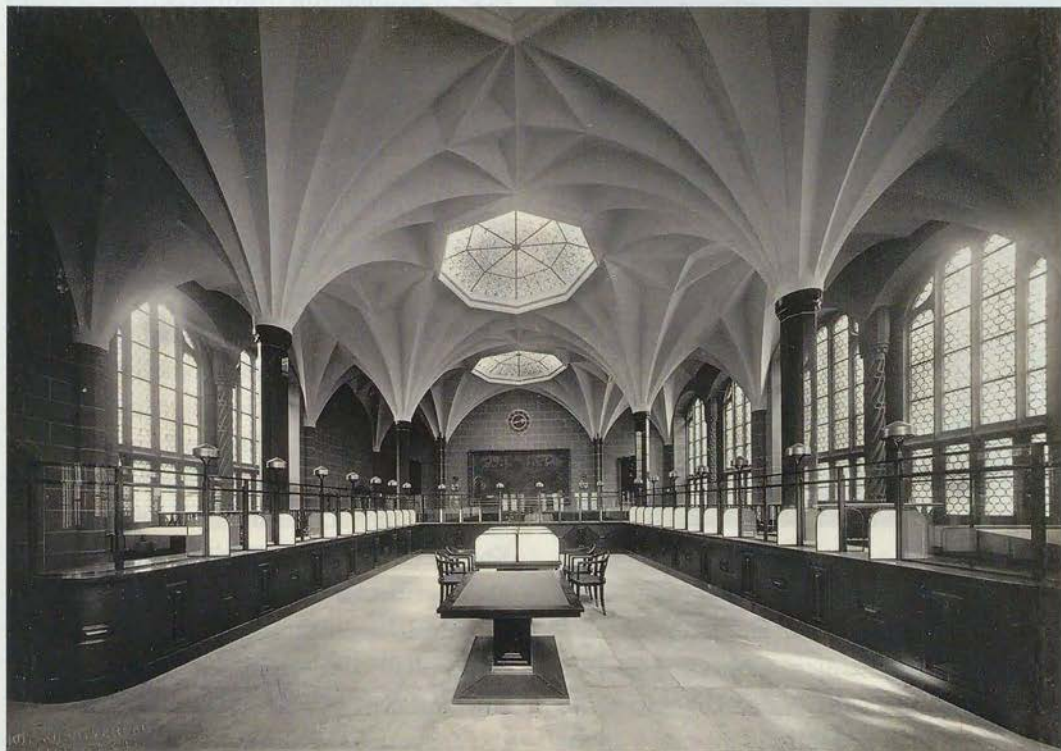
Zur Eröffnung der Städtischen Sparkasse im Haus »Zum Walfisch« vor 100 Jahren

Andreas Meckel

In geradezu überschwänglicher Weise feierte die »Freiburger Zeitung« in ihrer Abendausgabe vom 9. Oktober 1911 den fertig gestellten Umbau des Hauses »Zum Walfisch« für die Städtische Sparkasse in der Franziskanerstrasse. Nun konnte die Sparkasse, »eine der größten, wenn nicht die bedeutendste des Landes«, endlich aus »gänzlich ungenügenden und wenig feuersicheren Räumen« in ihr neues Domizil umziehen. Es war »unter pie-

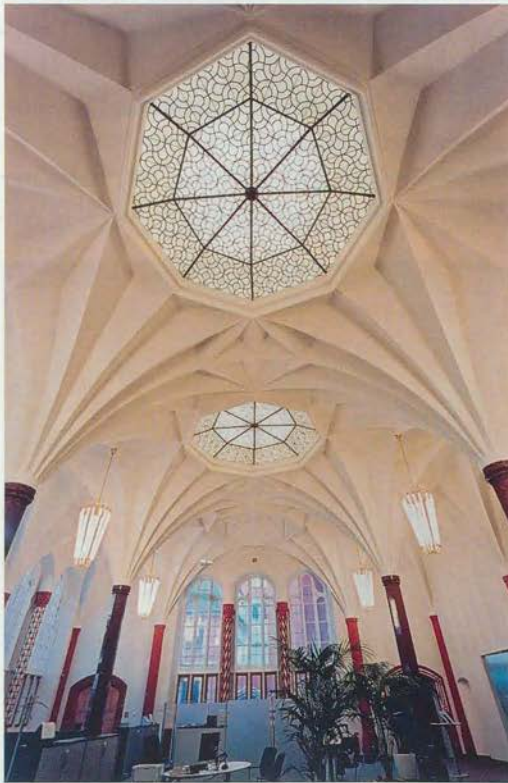
tätvoller Schonung des alten Charakters und Stils« von einer »Autorität auf dem Gebiete der Gotik«, dem Baudirektor Max Meckel zusammen mit seinem Sohn, dem Architekten Carl Anton Meckel – Urgroßvater und Großvater des Autors – für die neue Funktion zu einem repräsentativen Verwaltungsgebäude umgestaltet worden.

Am Morgen des 9. Oktober 1911 hatte der damalige Oberbürgermeister Winterer in An-



Die neue Kassenhalle (heutige Meckelhalle) nach dem Umbau
Foto: Stadtarchiv Freiburg

wesenheit zahlreicher Honoratioren in einer Eröffnungsfeier das Gebäude seiner neuen Bestimmung übergeben. 100 Jahre später, am 9. Oktober 2011, fand wieder eine Jubiläumsfeier statt, gleichzeitig würdigte eine Ausstellung das damalige Ereignis. Schauplatz von Veranstaltung und Ausstellung war der ehemalige Kassensaal, heute als »Meckelhalle« in Freiburg bekannt. Horst Cary, der bis Ende 2011 amtierende Chef der Freiburger Sparkasse, hatte sie nicht ohne Stolz einmal als »schönste Schalterhalle Deutschlands« gepriesen.



Die Meckelhalle heute
Foto: Stadtparkasse

Tatsächlich kann die von Max und Carl Anton Meckel im Zuge des damaligen Umbaus neu errichtete Kassenhalle als ein Kleinod neugotischer Baukunst bezeichnet werden. Mit ihren hohen Glasfenstern und der prächtigen

filigranen Deckengestaltung sowie der ausgewogenen und ansprechenden Raumgliederung ist sie ein Anziehungspunkt für viele Architekturinteressierte. Wer sie betritt spürt, dass hier zwei erfahrene kreative Architekten mit großer Sorgfalt tätig waren, wobei sich hinter dem Äußeren schon Elemente moderner Bautechnik wie Eisenbeton für die Gewölbe des Raumes verbergen. Die beiden Baumeister arbeiteten hier wie auch bei vielen anderen von ihnen errichteten Bauten mit einem von ihnen selbst entwickelten besonders harten, widerstandsfähigen und haltbaren Beton. Er kam beim Bau der Meckelhalle durch das Freiburger Unternehmen »Zementwerke und Kunststeinfabrik Alois Krems« zum Einsatz.

Doch ist die von Max und Carl Anton Meckel erbaute ehemalige Kassenhalle nur ein – wenngleich das hervorragendste – Element in dem Ensemble von historischen Bauten, aus denen die Sparkasse in ihrer heutigen Form entstand. Deren Mittelpunkt wiederum ist das Haus »Zum Walfisch«, dessen Name auf die biblische Geschichte von Jonas und dem Wal anspielt. Es blickt auf eine wechselvolle Geschichte und glanzvolle Vergangenheit zurück. Bezeichnenderweise ist dieses Haus in den fast 500 Jahren seit seiner Erbauung nie länger in dem Besitz einer Hand gewesen als in der der Stadtparkasse, die es seit 1909 nutzt.

Erbaut wurde das Haus »Zum Walfisch« in den Jahren 1514–1516 von Jakob Villingner von Schönenberg, Generalschatzmeister von Kaiser Maximilian I. Der Vorname von Max Meckel ist auf diesen Namensgeber zurückzuführen! Wie zeitgenössische Quellen wissen wollen, habe der Kaiser das Haus zu seinem Altersruhesitz erkoren. Maximilian, der, wie die Einberufung des Reichstages nach Freiburg im Jahre 1498 zeigt, eine besondere Beziehung zu unserer Stadt besaß, starb jedoch

bereits drei Jahre nach der Fertigstellung des Hauses, so dass daraus nichts wurde.

In den folgenden Jahrzehnten sah das Haus eine Reihe prominenter Besucher und Bewohner, so Kaiser Ferdinand I. – als Figur ebenfalls an der Fassade des Freiburger Kaufhauses vertreten – der sich zur Jahreswende 1562/1563 anlässlich eines nach Freiburg einberufenen Landtags hier aufhielt. Er war zwei Wochen Gast im Hause und benutzte zu Besuchen der nahen Barfüßerkirche, der heutigen Martinskirche, einen überdeckten Gang, der eigens für ihn errichtet worden war.

Erasmus von Rotterdam, dem der Ruf als größter Gelehrter seiner Zeit vorauselte, war 1529 auf der Flucht vor der Reformation aus Basel in das katholisch gebliebene Freiburg gekommen und wohnte für knapp drei Jahre im Haus »Zum Walfisch«. Aufgrund von Streitereien mit einem Mitbewohner, dem Freiburger Münsterprediger Lucianus, zog er aber dann in ein eigenes Haus um und kehrte schließlich 1535 nach Basel zurück.

In den Jahrhunderten darauf war das Haus in unterschiedlichstem Besitz. Auch sein Name wechselte mehrfach entsprechend den jeweiligen Eigentümern, so in »Schwendischer Hof« und später in »Falkensteiner Hof«. Im April 1909 übernahm schließlich die Sparkasse das Gebäude von der Stadt Freiburg, die es vier Jahre zuvor gekauft hatte.

Zu diesem Zeitpunkt sah die »Städtische Sparkasse« bereits auf eine mehr als 80-jährige Geschichte zurück. Der katholische Geistliche Heinrich Sautier hatte sie als »Armen- bzw. Volkskasse« gegründet um einfachen Bürgern die Ansparung eines Notgroschens bzw. Guthabens zu ermöglichen. 1828 erhielt die »Spar-Kasse« ihren Namen und nahm schon in den ersten Jahren nach ihrer Gründung eine steile Aufwärtsentwicklung, die auch in den folgenden Jahrzehnten anhielt.

Nach zweimaligem Umzug, zunächst 1833 in die Salzstraße und dann 1855 in die Schusterstraße, platzte sie nach 1900 räumlich aus den Nähten. Allein im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hatten sich die Einlagen von 8 Millionen auf 82 Millionen Mark mehr als verzehnfacht.

In dieser Situation ergriff die Stadt die Initiative. Der Stadtrat verabschiedete im Januar 1909 mit großer Mehrheit das für den Umbau des neuen Domizils vorgesehene Budget von 350 000 Mark – allerdings gegen die Stimmen einer Bürgervereinigung und der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, die sich gegen eine »Luxussanierung« wandte und das veranschlagte Budget als zu hoch ansah.



Das Sparkassengebäude an der Franziskanerstraße
Foto: Stadtsparkasse

Nun konnte sich das beauftragte gemeinsame Büro von Max und Carl Anton Meckel an die Arbeit machen. Dabei war einerseits das Bedürfnis der Sparkasse nach Räumen zu berücksichtigen, die Funktionalität im Rahmen eines schnell wachsenden Geschäftsbetriebs gewährleisten sollten. Andererseits sollte so schonend wie möglich in die teils mittelalterliche Bausubstanz des Hauses »Zum Walfisch« und der in den Umbau einbezogenen Nebengebäude »Zum Hermelin« und »Zum

Gilgen« in der Franziskanerstraße eingegriffen werden.

Bereits in einem Gutachten aus dem Jahr 1907 hatte Max Meckel der Sparkassenkommission vorgeschlagen, auf der Seite des Anwesens zum Kartoffelmarkt hin einen Neubau für die hauptsächlichen Geschäftsräume, darunter auch die Kassenhalle, zu errichten, das Erdgeschoss des Hauses »Zum Walfisch« im wesentlichen unverändert für andere Zwecke der Sparkasse zu nutzen und die erwähnten Nebengebäude in der Franziskanerstraße durch Neubauten zu ersetzen. Sowohl die Stadt als auch die Sparkassenkommission stimmten diesem Plan zu, der nun praktisch ohne Änderungen umgesetzt wurde.

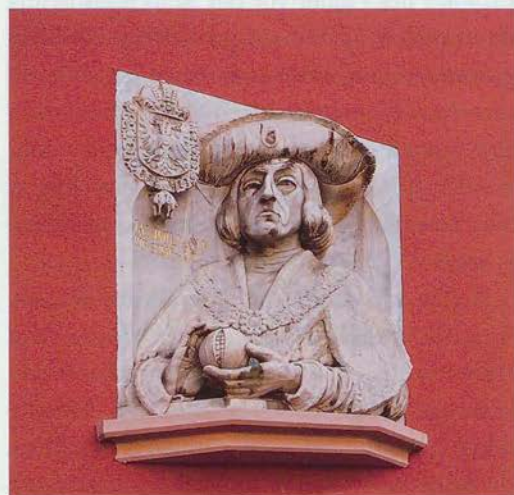
Betrachtet man die Franziskanerstraße vor dem Umbau und nach der Umgestaltung so kann Max und Carl Anton Meckel eine bedeutende Leistung bescheinigt werden. Gerade auch aus denkmalpflegerischen Gesichtspunkten kann der Umbau als äußerst gelungen angesehen werden. Diese lagen der Stadt vor allem am Herzen als sie 1905 das Gebäude für die stattliche Summe von 310 000 Goldmark vom Gastwirt und Weinhändler Emil Pyhrr gekauft hatte.

Entsprechend den Vorgaben entstand nun eine Gebäudegruppe, die in ihrer Geschlossenheit an eine historisch gewachsene Anlage glauben lässt. Aus den ehemaligen Nebengebäuden in der Franziskanerstraße wurde in Anlehnung an die früher dort vorhanden gewesenen Bauten ein völlig neues Palais im Barockstil geschaffen. Mit dem neuen zweigeschossigen vom Hauptgebäude stark abweichenden Baustil konnte die zentrale Bedeutung des Hauses »Zum Walfisch« betont werden.

Im Zuge des Umbaus wurde schließlich der vom Kartoffelmarkt aus zu sehende Turm mit seinem Aufgang für die Wendeltreppe mit-

samt den dazugehörigen Fenstern und Türen rekonstruiert. Er zeigte bis 1944 eine nicht mehr erneuerte Bemalung auf der die Stadtpatrone Lambert und Alexander zu sehen waren.

Abgeschlossen wurde der Umbau mit der Neugestaltung des hinteren Hofes zur Gauchstraße hin, wozu die Errichtung einer Abschlussmauer sowie die Renovierung des prächtigen rückwärtigen Portals mit dem Freiburger Stadtwappen und Stadtsiegel gehörten. Zunächst im Inneren angebracht, in der Nachkriegszeit aber nach außen verlegt, ist das in die Mauer eingelassene Marmorrelief von Kaiser Maximilian I. mit seiner cha-



Kaiser Maximilian als Halbre relief an der Fassade

Foto: Stadtparkasse

akteristisch gebogenen Nase auffällig. Im Auftrag der Architekten wurde es 1911 vom Bildhauer Waldemar Fenn aus Carraramarmor geschaffen. Er nutzte ein Gemälde von Albrecht Dürer (heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg) als Vorlage.

Die Sorgfalt, mit der die Architekten Max und Carl Anton Meckel arbeiteten, ist besonders auch an dem prächtigen spätgotischen Portalerker am Haus »Zum Walfisch« in der



Das Sparkassengebäude von der Gauchstraße aus
Foto: Stadtparkasse

Franziskanergasse zu sehen. Er ist für viele Touristen ein wichtiger Anlaufpunkt unter den Freiburger Sehenswürdigkeiten und wird in allen Reiseführern erwähnt. Der charakteristische gelbliche Sandstein aus der Gegend um Pfaffenweiler hebt ihn von der ochsenblutroten Front des Gebäudes ab. Den auffälligen Farbanstrich benutzte Carl Anton Meckel häufig und hatte ihn damals für das Gebäude der Stadtparkasse mit einer weißgefugten heute nicht mehr vorhandenen Quaderbemalung versehen lassen.

Der helle Sandstein ließ sich besonders gut bearbeiten. So entstanden aus ihm die feinen Maßwerke und die mit Kreuzblumen und Blattranken verzierten Rippen am Erker – vermutlich in der Münsterbauhütte von den Bau-



Ansicht vom Kartoffelmarkt
Foto: Stadtarchiv Freiburg

meistern und Steinmetzen Hans von Hall und Hermann Neuhauser angefertigt. Am Fuß des den Erker krönenden Balkons befinden sich zwei Wasserspeier. Rechts vom Betrachtenden aus in Form einer unbedeckten älteren Frau mit einem riesigen Kropf, zu deren Fü-

ßen sich ein kleiner Hund befindet. Ein von ihr gehaltenes Schriftband lässt die Zahl 1516 erkennen als Hinweis auf das Jahr, in dem das Haus »Zum Walfisch« fertig gestellt war. Auf der linken Seite unter dem Balkon bildet die Figur eines Löwen den Wasserspeier. Er hält einen Menschen in seinen Klauen. Die farbige Bemalung, besonders auch die in goldschwarzen Farben gehaltene des Portals, aus dem der Erker förmlich herauszuwachsen scheint, verstärkt noch den prächtigen Eindruck dieses spätmittelalterlichen Kunstwerks.

Die Auftraggeberin für die Umbau- und Renovierungsmaßnahmen, die Sparkassenkommission, war natürlich in erster Linie an einer möglichst zügigen Durchführung der Arbeiten interessiert, um die Räume schnell in Betrieb nehmen zu können. Obwohl der Senior der Architektengemeinschaft, Max Meckel, am Weihnachtsabend des Jahres 1910 starb, konnte Carl Anton Meckel die Arbeiten termingemäß bis zum Oktober 1911 zum Abschluss bringen. Ebenfalls erfreulich war, dass die für die Baumaßnahmen in Ansatz gebrachte Summe von 350 000 Mark noch unterschritten wurde. Das ganze Bauprojekt kostete 311 000 Mark, worin das Architekten-

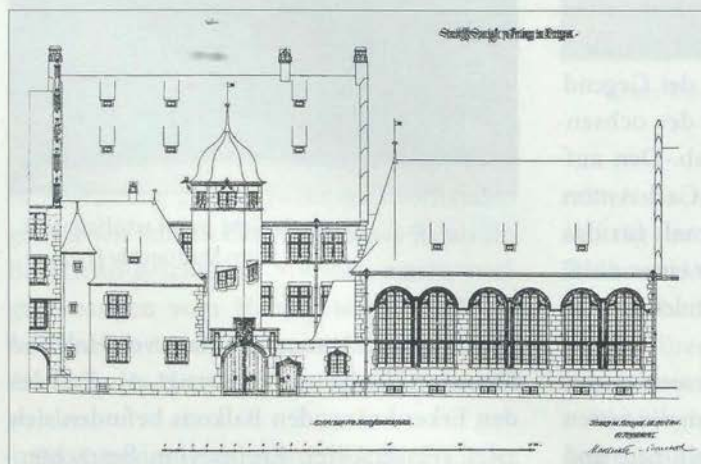
honorar von 20 774 Mark enthalten war. Damit war das von Oberbürgermeister Winterer vehement verteidigte Projekt (... »wo bliebe unser heimisches Kunstgewerbe wenn alle so dächten wie die Kritiker«) vergleichsweise erheblich billiger geworden als die damaligen Bauprojekte der »Gewerbebank«, »Süddeutschen Discontbank« und »Rheinischen Kreditbank« in Freiburg mit jeweils mehr als einer halben Million Mark.

Zu der termingerechten und preiswerten Ablieferung des fertigen Projekts haben sicherlich die gesammelten Erfahrungen der beiden Architekten bei vielen von ihnen errichteten Bauten, die auch das Gesicht Freiburgs mitgeprägt haben, beigetragen. Mindestens ebenso wichtig ist aber die Würdigung des Umbaus als allgemein anerkannte »respektable denkmalpflegerische Tat« und »bedeutende künstlerische Leistung«.

Dies kommt nicht von ungefähr, denn Max Meckel hatte als »Diözesanbaumeister« zunächst in Limburg und später als »Erzbischöflicher Baudirektor« in Freiburg zahlreiche Kirchenbauten entworfen. Darunter auch die »Herz-Jesu-Kirche« im Freiburger Stühlinger, deren Ähnlichkeit mit dem Limburger Dom

unverwechselbar ist. Zu seinen bekanntesten Leistungen zählen der Wiederaufbau der Rochuskapelle bei Bingen am Rhein sowie der umgestaltete »Römer« in Frankfurt.

Auch Carl Anton Meckel ist als Architekt zahlreicher öffentlicher und privater Bauten, wie dem Verlagshaus Herder, der in den Dreißiger Jahren erstmals in Süddeutschland ganz aus Beton gebauten Kirche St. Konrad in Freiburg sowie von Wohnanlagen, Ge-



Ansicht nach dem Kartoffelmarktplatz, Architektenzeichnung
Foto: Stadtarchiv Freiburg

schäfts- und Privathäusern – wozu auch das Haus der Badischen Heimat in der Freiburger Hansjacobstraße gehört – hervorgetreten. Zum Teil wurden diese Bauten bis zum Tod seines Vaters im gemeinsamen Architekturbüro geplant, in das er 1897 eingetreten war.

Beide Architekten sind aber auch weit über die Grenzen Freiburgs hinaus durch den Bau von Kirchen, Denkmälern, Umbauten und Renovierungen bekannt. Ihre Arbeit fand durch zahlreiche Preise bei Wettbewerben Anerkennung. Die bemerkenswerteste Abgrenzung vom Stil seines Vaters besteht für Carl Anton Meckel sicherlich darin, dass er sich von der »gotischen Ausrichtung« abwandte und sich zum barocken Baustil hin orientierte. Beide Architekten sind in einer repräsentativen Gruft auf dem Freiburger Hauptfriedhof beigesetzt.

Sowohl Max als auch Carl Anton Meckel waren nicht nur außerordentlich kreative und eigenwillige Architekten, sondern auch schwierige und despotische Vorgesetzte und Vertragspartner. Andauernde Konflikte mit Bauherren, Handwerkern, Bauleitern und Angestellten sind ebenso überliefert wie die Dauerfehde von Max Meckel mit dem »Erzbischöflichen Ordinariat« und dem »Erzbischöflichen Bauamt« in Freiburg. Im letzteren Fall ging sie so weit, dass Max Meckel zum 9. September 1900 als »Erzbischöflicher Baudirektor« unter Beibehaltung des Titels zwangspensioniert wurde. Carl Anton Meckel war nicht minder schwierig. Im Buch »Suchbild. Über meinen Vater« charakterisiert Christoph Meckel, der Bruder des Autors, den Großvater als »respektierten Chef und von allen gefürchteter Mensch«, der selten gelacht habe: »Er liebte die eigene Würde und seinen Hund«.

Wie viele der Meckel'schen Bauten sind auch die Gebäude der Stadtparkasse vom verheerenden Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs getroffen worden. Bei dem großen Angriff auf



Der Architekt Max Meckel 1910
Foto: Stadtarchiv Freiburg

Freiburg am 27. November 1944 wurde die teilweise vom Architekturbüro Meckel mitentworfene Inneneinrichtung vollkommen zerstört. Dazu gehörten auch die von Max und Carl Anton Meckel liebevoll und sorgfältig hergestellten Rahmen der Treppenturmüren – gerühmt als Spitzenleistungen spätgotischer Steinmetzkunst und vermutlich ebenfalls in der Münsterbauhütte durch die erwähnten Baumeister angefertigt.

Der kostbare spätgotische Erker hingegen konnte durch rechtzeitige Abstützung nach dem Bombenangriff gerettet werden.

Da die Menschen auch in Freiburg im beginnenden Wiederaufbau nach dem Krieg nach materieller Sicherheit strebten, welche auch eine funktionierende Sparkasse voraussetzte, wurden die demolierten Gebäude und die Meckelhalle bereits in den Jahren

1947/48 wieder instandgesetzt. Seitdem hat die Stadtparkasse Freiburg erneut eine Reihe von Erweiterungen, Umbau- und Renovierungsmaßnahmen erlebt. Hierzu gehören die Einbeziehung eines durch die Verlagerung der Volksbankzentrale in den Neubau am Hauptbahnhof freigewordenen Gebäudes sowie die aufwendige Umgestaltung der Schalter- und Kundenhalle von 2004 bis 2006. Seit dem Wiedereinzug der Stadtparkasse in die neugestalteten Räume im Dezember 2006 erstrahlt auch die Meckelhalle in neuem Glanz. Sie erfuhr gleichzeitig eine Änderung in ihrer Zweckbestimmung und wird seitdem für Ausstellungen, Vorträge, Konzerte und andere Veranstaltungen genutzt. So erfreut sich auch der älteste bekannte Gemarkungsplan von Freiburg aus den Jahren 1607/08, dessen Kopie die Meckelhalle schmückt, nunmehr einer größeren Aufmerksamkeit. Es ist der sogenannte »Kontaverplan«, der nach dem Straßburger Künstler Job Korntraver benannt ist. Der bis dahin geschlossene Seiteneingang der Meckelhalle zur Franziskanerstraße hin ist seit 2006 wieder geöffnet wodurch der Zugang zu der Halle erleichtert wurde.

Heute besteht die Hauptstelle und -verwaltung der Stadtparkasse Freiburg an Kaiser-Joseph-, Franziskaner- und Gauchstraße aus insgesamt 17 historischen inzwischen zusammengewachsenen Gebäuden. Dazu gehören neben den bereits erwähnten auch weitere mit klangvollen Namen wie »Haus zur Rose«, einstmals ein Frauenkloster, »Haus zum Gauch« und »Haus zum Silberberg«. Mittelpunkt des ganzen Komplexes ist aber auch heute das ehemalige Haus »Zum Walfisch« mit der früheren Kassen- und heutigen Me-

ckelhalle. Sie trägt den Namen ihrer Erbauer und erinnert damit gleichzeitig an den Beginn einer neuen Ära für die Freiburger Stadtparkasse vor 100 Jahren, dokumentiert auf einer Metalltafel an der Vorderseite des Gebäudes in der Franziskanerstraße:

»Dieses Haus, ehemals benannt zum Walfisch, wurde in den Jahren 1514 bis 1516 durch den Generalschatzmeister Kaiser Maximilians des Ersten, Jacob Villinger von Schönberg erbaut, 1905 erworben von der Stadt Freiburg und 1909 der Städtischen Sparkasse zur Heimstatt übergeben.«

Literatur:

- Freiburger Zeitung vom Montag, 9. Oktober 1911, S. 1–4
 Peter Kalchthaler: Freiburg und seine Bauten, Freiburg 1994, S. 116 ff.
 Christoph Meckel: Suchbild. Über meinen Vater, Düsseldorf 1980, S. 21 f.
 Bernhard Thill: Von der Armenkasse zum Kreditinstitut. 175 Jahre Sparkasse in Freiburg, in Freiburger Almanach 2002, S. 65 ff.
 Werner Wolf-Holzäpfel: Der Architekt Max Meckel (1847–1919). Studien zur Architektur und zum Kirchenbau des Historismus in Deutschland, Dissertation, 2000
 Div. Unterlagen, Berichte und Zeugnisse aus der Familie Meckel



Anschrift des Autors:
 Andreas Meckel
 Scheffelstr. 39
 79102 Freiburg